
ZEIT FÜR DIE SCHULE

 www.zeit.de/schulangebote

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für die Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein aktuelles Thema aus der ZEIT, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

In Zusammenarbeit mit:



 www.arag.com

Sondernewsletter April 2015:

Cybermobbing: Was kann die Schule tun?

17 Prozent aller Schüler sind von Cybermobbing betroffen. Die Schulen nehmen das Problem zwar ernst, dennoch hat die Mehrheit der Bildungsinstitutionen keine nachhaltigen Präventionsmaßnahmen installiert. Eine Studie zu Cyberlife und Cybermobbing empfiehlt, vor allem die Medienkompetenz und die Informationsnetzwerke von Eltern, Lehrern und Schülern zu stärken, um das Mobben im Netz zu bekämpfen.

In dieser Unterrichtseinheit beantworten Ihre Schüler einen Fragebogen zum Thema Cybermobbing, analysieren Umfrageergebnisse zum Thema und ermitteln nach einer Schulrecherche einen möglichen Handlungsbedarf in ihrem Umfeld. Sie erörtern die Auswirkungen digitaler Kommunikationswege auf das eigene Sozialverhalten und setzen sich mit konkreten Präventionsmaßnahmen und Lösungsstrategien gegen Cybermobbing auseinander.

Inhalt:

- 2 Einleitung:** Thema und Lernziele
- 3 Einstieg:** Fragebogen zu Mobbing und Gewalt an der Schule
- 4 Arbeitsblatt 1:** Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr
- 12 Arbeitsblatt 2:** »Tränen sieht man nicht«
- 15 Internetseiten zum Thema**

Einleitung: Thema und Lernziele

Das Phänomen Mobbing hat im Internet einen neuen Tatort gefunden. Das, was früher auf dem Schulhof oder in der Clique geschah, spielt sich heute vor aller Augen im virtuellen Raum ab: herabsetzende Kommentare und Hassgruppen auf Facebook, entwürdigende Videos auf YouTube mit Mitschnitten von Gewalttaten oder die Erstellung von »Fakeprofilen« und Fotomontagen. Diese neue Form des Mobbings, Cyberbullying oder Cybermobbing genannt, wird gerade durch die Kommunikation über digitale Medien so einfach. Die Folgen dieser Attacken sind vielfältig: Die Opfer leiden insbesondere unter dem Gefühl der Machtlosigkeit, wobei ein andauernder Terror zu psychosomatischen Beschwerden, Vereinsamung, Depressionen und selbstverletzendem Verhalten bis hin zum Suizid führen kann.

Um das Ausmaß von Cybermobbing, den Umgang mit den Gefahren digitaler Medien und die Präventionsmaßnahmen an Schulen zu ermitteln, hat die ARAG-Studie zu Cyberlife und Cybermobbing in Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Cybermobbing e.V. alle drei Zielgruppen von Mobbing berücksichtigt und sowohl Schüler und Lehrer wie auch Eltern befragt. Den Befund der Studie könnte man vorsichtig mit »hoher Aufgeschlossenheit bei teilweiser Handlungsstarre durch fehlende Medienkompetenz« charakterisieren: Das Bewusstsein für die Problematik ist bei Eltern und Lehrkräften laut Befragung zwar durchweg vorhanden, doch es fehlt an Informationsnetzwerken, entsprechendem Unterrichtsmaterial und institutionalisierter Unterstützung, um Heranwachsende verantwortungsvoll an das Medium Internet heranzuführen.

Die Sozialpsychologin Dr. Catarina Katzer fasst in einem Interview mit der ZEIT die wichtigsten Maßnahmen gegen Cybermobbing für Schulen zusammen: Hilfe von außen hinzuziehen und durchaus auch die Polizei einschalten, nachhaltige Prävention und Intervention betreiben und möglichst intensiv die Jugendlichen an solchen Prozessen beteiligen. Im Prinzip bedeute dies, ein wirksames Schutznetz gegen Attacken aus dem Netz zu knüpfen.

Zum **Einstieg** in die Thematik beantworten die Schüler einen Fragebogen zum Thema Cybermobbing und werten diesen aus. Die Ergebnisse dienen als Grundlage, um das eigene Erleben mit den Befunden der Studie abzugleichen, und als Ansatzpunkt, möglichen Handlungsbedarf im eigenen schulischen Umfeld zu ermitteln.

In **Arbeitsblatt 1** interpretieren die Schüler die Ergebnisse der Cybermobbing-Studie. Sie erörtern die Folgen von Mobbing und die Auswirkungen digitaler Kommunikationswege auf das Sozialverhalten, recherchieren die Präventions- und Interventionsmaßnahmen und konzipieren ein Präventionsprojekt, das auf die Bedürfnisse ihrer Schule zugeschnitten ist.

Arbeitsblatt 2 enthält ein Interview mit der Sozialpsychologin Dr. Catarina Katzer, die über wirkungsvolle Präventionsmaßnahmen informiert. Die Schüler analysieren Handlungsmuster und Lösungsstrategien in einem konkreten Mobbingfall, untersuchen die strafrechtliche Relevanz von Mobbing und bewerten Videospots zur Cybermobbing-Prävention.

Einstieg**Fragebogen zu Mobbing und Gewalt an der Schule**

Beantworten Sie anonym die folgenden Fragen. Werten Sie anschließend die Antworten aus Ihrer Klasse mit Prozentwerten in Form einer Statistik aus.

1. Sind Sie schon einmal Opfer von Cybermobbing geworden?
 Nie Einmal Mehrmals

2. War jemand in Ihrem unmittelbaren Umfeld schon mal von Cybermobbing betroffen?
 Nein Eine Person Mehrere Personen

3. Haben Sie schon einmal als Täter eine Cybermobbing-Attacke initiiert oder aktiv dabei mitgemacht?
 Nie Einmal Mehrmals

4. Meine Eltern begleiten/beaufsichtigen meine Internetnutzung aufmerksam.
 Trifft völlig zu Trifft weitgehend zu Trifft teilweise zu Trifft gar nicht zu

5. Meine Eltern sind gut über die Gefahren bei der Nutzung von digitalen Medien informiert.
 Trifft völlig zu Trifft weitgehend zu Trifft teilweise zu Trifft gar nicht zu

6. Cybermobbing ist ein ernsthaftes Problem an unserer Schule.
 Trifft völlig zu Trifft weitgehend zu Trifft teilweise zu Trifft gar nicht zu

7. Aufklärung und Prävention zu Cybermobbing sowie Hilfsmaßnahmen sind an unserer Schule:
 Hervorragend Gut Ausreichend Schlecht Nicht vorhanden Weiß nicht

8. Im Schnitt kennen sich die Lehrkräfte an unserer Schule gut in dem Thema aus.
 Trifft völlig zu Trifft weitgehend zu Trifft teilweise zu Trifft gar nicht zu

9. Ich würde mich als Betroffene(r) jemandem an der Schule anvertrauen und Hilfe bekommen.
 Trifft völlig zu Trifft weitgehend zu Trifft teilweise zu Trifft gar nicht zu

10. Wir nutzen digitale Medien (Internet, Smartphones, Soziale Netzwerke, Chats, virtuelle Klassenräume, E-Mail etc.) im Unterricht:
 Mehrmals wöchentlich Einmal wöchentlich Seltener (Fast) nie

11. Die Gefahren digitaler Kommunikationsräume (Cybermobbing, Datenschutz etc.) selbst werden im Schulunterricht behandelt:
 Mehrmals wöchentlich Einmal wöchentlich Seltener (Fast) nie

Arbeitsblatt 1

Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr

Wie gehen Kinder und Jugendliche mit Cybermobbing um? Welche Maßnahmen ergreifen Eltern und Schulen zur Prävention? Eine Studie der ARAG in Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Cybermobbing e. V. hat Mobbing-Erfahrungen bei Schülern, Eltern und Lehrkräften erhoben.

Die Eltern-Studie

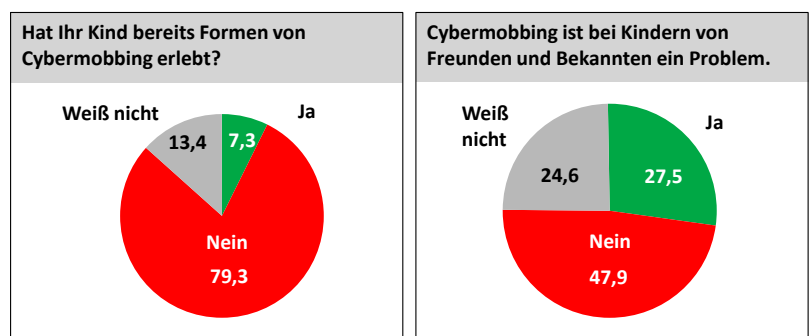
Zur Erlernung von Medienkompetenz insbesondere im Alter von 11 bis 14 ist die Begleitung der Internetnutzung durch die Eltern eine äußerst wichtige Komponente. Den Ergebnissen der Studie zufolge wird diese allerdings stark vernachlässigt. Nur sechs Prozent der Eltern bestätigen voll und ganz, dass sie regelmäßig gemeinsam mit ihren Kindern ins Internet gehen. Insgesamt wurden zwei Elterngruppen ermittelt: einmal eine Elterngruppe von 43 Prozent, die die Internetnutzung ihrer Kinder aufmerksam begleitet (»Eltern mit starker Aufsicht«), und eine Elterngruppe von 57 Prozent, die die Internetnutzung weitgehend nicht beaufsichtigt (»Eltern mit geringer Aufsicht«). Bei Kindern und Jugendlichen in der Elterngruppe mit starker Aufsicht ist ein deutlich geringerer Internetkonsum festzustellen, gleichzeitig besitzen diese deutlich seltener einen eigenen Computer als Kinder von Eltern mit geringer Aufsicht.

Informationsstand der Eltern

Die Gefahrenpotenziale des Internets und vor allem Cybermobbing haben sich im öffentlichen Bewusstsein festgesetzt. Dementsprechend ist fast allen Eltern (94,8 Prozent) bewusst, dass Kinder und Jugendliche Opfer von Cybermobbing werden. Eltern informieren sich über die Risiken im Internet in erster Linie durch Gespräche mit Bekannten (78,7 Prozent), aber auch über Informationssendungen im Fernsehen (60,8 Prozent) oder über das Internet (57,2 Prozent). Insgesamt scheinen diese Informationsquellen nicht auszureichen, da nur 44 Prozent der Befragten angeben, gut informiert zu sein. Zum Teil liegt das Informationsdefizit der Eltern daran, dass sie sich überfordert fühlen, mit der Entwicklung der neuen Medien Schritt zu halten. Hinzu kommt, dass viele Eltern nicht aktiv in die Internetnutzung ihrer Kinder eingreifen, da sie meinen, ihre Kinder könnten besser mit dem Internet umgehen als sie selbst.

Erfahrungen mit Cybermobbing

Eltern, die ihre Kinder intensiver in ihrem Internetkonsum begleiten (»Eltern mit starker Aufsicht«), beobachten seltener Fälle von Cybermobbing als Eltern, die ihren Kindern weitgehend freie Hand lassen (»Eltern mit geringer Aufsicht«). Am stärksten gefährdet sind nach Angaben der Eltern Schüler der Mittelstufe um die 14 Jahre.



Angaben in %

Abb. 1: Eigene Erfahrungen mit Cybermobbing



Aufklärung und Prävention an Schulen

Inzwischen haben die meisten Schulen Konzepte gegen Cybermobbing installiert. Allerdings gibt es nur wenige umfangreiche und nachhaltige Präventionsmaßnahmen. Regelmäßige Informationsveranstaltungen zu Entwicklungen und Gefahren digitaler Medien oder Cybermobbing fehlen weitgehend. Nicht einmal die Hälfte der Schulen behandelt solche Gewaltphänomene im Unterricht.

35

Aktivitäten und Maßnahmen an der Schule des eigenen Kindes	Ja	Nein	Weiß nicht
Schüler, Lehrer und Schulleitung werden angeregt, sich regelmäßig mit neuen Gewaltphänomenen und Internetproblematiken zu befassen und sie zur Bearbeitung im Unterricht vorzuschlagen	46,6	14,3	39,1
Wenn ein Fall von Cybermobbing o.Ä. auftritt, wird auch schon mal Hilfe von außen geholt, z.B. bei der Polizei oder einem psychologischen Dienst	45,1	8,0	46,9
Cybermobbing u.Ä. haben disziplinarische Konsequenzen für Täter zur Folge	42,9	10,8	46,4
Kinder und Jugendliche lernen Strategien, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie mitbekommen, dass andere Kinder oder Jugendliche Opfer von Cybermobbing u.Ä. werden	42,2	16,9	40,9
Bei Konflikten unter Kindern und Jugendlichen, auch bei solchen, die im Internet auftreten, werden Jugendliche als Streitschlichter eingesetzt	39,4	19,5	41,1
Wenn ein Fall von Cybermobbing u.Ä. auftritt, wird dieser Fall genau untersucht	38,4	14,9	46,7
Kindern und Jugendlichen werden gezielt Workshops zum Thema „Medienkompetenz: Risiken und Gefahren, aber auch Nutzen des Internets“ angeboten	34,1	34,7	31,2
Es werden Informationsveranstaltungen für Eltern zum Thema Cybermobbing u.Ä. organisiert	25,9	55,0	19,0
Auf der Website gibt es Hinweise zu Online-Hilfen, bei denen man sich im Fall von Cybermobbing u.Ä. Erlebnissen Ratschläge holen kann	22,0	43,9	34,1

Angaben in %

Abb. 2: Aktivitäten und Maßnahmen an der Schule des eigenen Kindes

Auffallend ist auch, dass durchschnittlich über ein Drittel der Eltern über konkrete Maßnahmen gegen Cybermobbing an der Schule ihrer Kinder nicht Bescheid weiß. Dies rührt möglicherweise daher, dass die Informationspolitik der Schulen im Wesentlichen Schüler und erst in zweiter Linie Eltern in Kenntnis setzt. Nur etwa 20 Prozent der Eltern erhalten Informationsmaterial zu diesem Thema direkt von den Schulen.

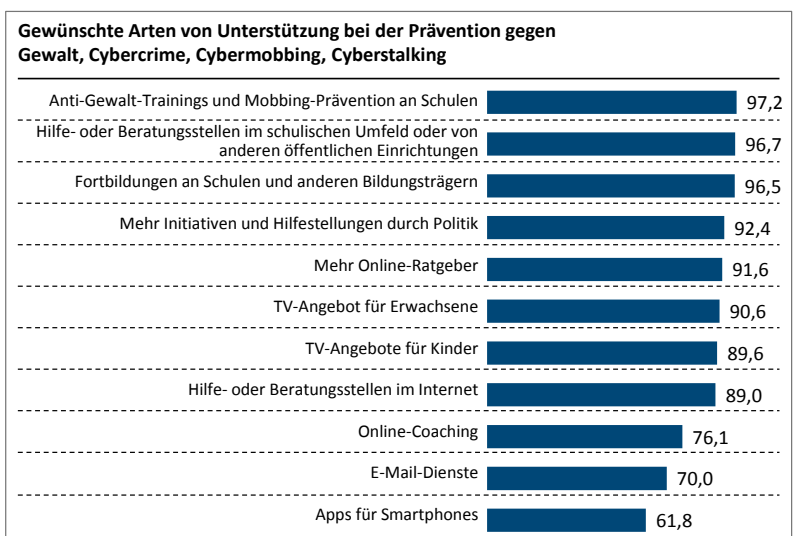
40

Gewünschte Hilfsmaßnahmen/Unterstützungsangebote

Alle abgefragten Unterstützungsarten wurden von jeweils mehr als 60 Prozent der Befragten bejaht, was im Umkehrschluss auch als ein deutlicher Hinweis darauf zu verstehen ist, dass die derzeitigen Unterstützungsangebote unzureichend sind. Gleichzeitig sind fast 90 Prozent der Eltern der Meinung, dass sich die Art von Gewalt unter Kindern und Jugendlichen verändert hat, wobei 80 Prozent der Aussage zustimmten, dass das Internet die Bereitschaft der Jugendlichen fördere, »böse und gemein gegenüber anderen zu sein«.

45

50



Angaben in %

Abb. 3: Gewünschte Unterstützung bei der Cybermobbing-Prävention

Die Lehrer-Studie

Internetnutzung im schulischen Umfeld

Das Internet wird von Lehrkräften im Unterricht vor allem als Werkzeug für organisatorische Dinge oder für die Unterrichtsvorbereitung genutzt und weniger als eigenständiges Unterrichtsthema. Zwar setzen 85 Prozent der Lehrer internetbasierte Anwendungen im Unterricht ein, doch diese gaben an, das Internet in erster Linie als Informationsinstrument zur Recherche von Sachthemen (87 Prozent), zur Erarbeitung von Wissen (82 Prozent) und zur Projektpräsentation (66 Prozent) zu nutzen. Dagegen wird das Internet als Lebensraum der Jugendlichen kaum thematisiert.

Nur in etwa 22 Prozent aller deutschen Schulen findet eine Aufklärung über Soziale Medien durch die Einbindung dieser Plattformen selbst statt. Chaträume als Kommunikationstool zum Wissensaustausch mit anderen Klassen oder Schulen werden nur von acht Prozent der Lehrer regelmäßig und gezielt im Unterricht eingesetzt. Mehr als ein Drittel der befragten Lehrer befürchtet, dass die Internetnutzung im Unterricht entscheidende Zeit bindet, die dann beim Erwerb der wichtigen Kulturtechniken Lesen und Schreiben fehle.

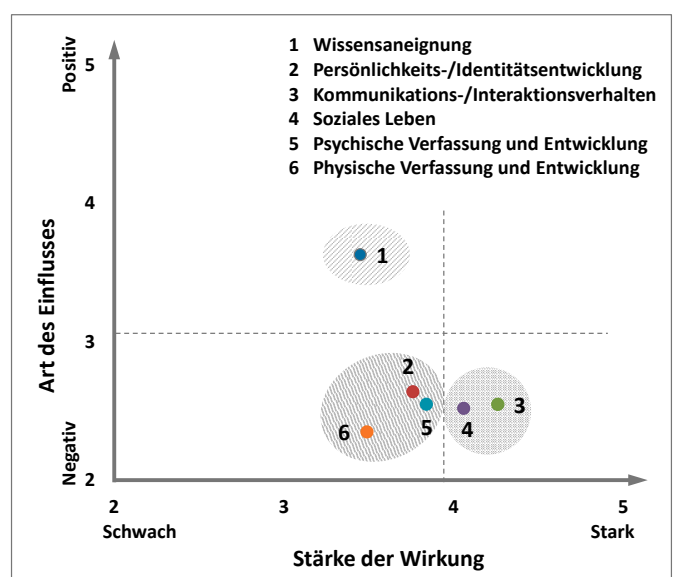
Einstellung der Lehrkräfte zur Internetnutzung

Insgesamt kann bei der überwiegenden Mehrheit der Lehrer eine positive Einstellung zum Einsatz des Internets in der Schule festgestellt werden. Drei Viertel der Lehrer sind davon überzeugt, dass die Internetnutzung im Unterricht an die Lebens- und Alltagswelt der Schüler anknüpft, 58 Prozent sind der Meinung, dass mithilfe des Internets die Unterrichtsmethoden und Arbeitsformen grundlegend modernisiert werden können, und 44 Prozent verbinden damit die Erwartung, dass die Schulen auch an internationalen Standards ausgerichtet werden.

Wirkung von Medien auf Kinder und Jugendliche aus Sicht der Lehrer

Dagegen beurteilen die Pädagogen den Einfluss des Internets auf Kinder und Jugendliche eher kritisch. Unter den befragten Aspekten wird allein die Möglichkeit der Wissensaneignung positiv hervorgehoben. Ansonsten beeinflusst das Internet sowohl die physische und psychische Verfassung wie auch die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung der Schüler negativ.

Dies betrifft aus Sicht der Pädagogen auch die Pflege von Beziehungen und Freundschaften sowie das Kommunikations- und Interaktionsverhalten der Jugendlichen und Kinder. Je intensiver die Schüler Internet, Facebook und Co. nutzen, desto stärker nehmen Lehrkräfte diese negativen Veränderungen wahr.



Mittelwerte Skala 1 bis 5

Abb. 4: Stärke der Wirkung und Art des Einflusses des Internets

Allgemeiner Informationsstand

Nur knapp 40 Prozent der Lehrer fühlen sich über Cybermobbing gut und ausreichend informiert. Es besteht also auch aus Sicht der Lehrer ein starkes Wissensdefizit, wobei sie durchaus für die Gefahrenpotenziale des Internets und von Cybermobbing sensibilisiert sind: 90 Prozent der Lehrer sehen hierin eine gefährliche Problemlage für Schüler. Lehrer informieren sich über die Risiken digitaler Medien durch Gespräche mit Freunden und Bekannten (86 Prozent), Onlineportale (73 Prozent) und Informationssendungen im Fernsehen (59 Prozent). Nur eine Minderheit zeigt ein eigenständiges, aktives Informationsverhalten wie beispielsweise die Bildung von Diskussionsgruppen auf Facebook (6 Prozent) oder eine Informationssuche in Sozialen Netzwerken (27 Prozent). Weiterbildungsmaßnahmen nutzen nur etwas mehr als ein Drittel der Lehrer. Allerdings liegt dies oft auch an den fehlenden Fortbildungsangeboten für Pädagogen. Es deutet einiges darauf hin, dass die Informationsangebote im Internet für Lehrerinnen und Lehrer häufig nicht ausreichend und auch nicht zielführend sind. Denn trotz der vielfältigen eingeschlagenen Wege zur Informationsbeschaffung sind Pädagogen schlechter informiert als die Eltern der Schüler.

55 Erfahrungen mit Cybermobbing an der eigenen Schule

Durchschnittlich gehen die Lehrer davon aus, dass 17 Prozent ihrer Schüler bereits Opfer von Cybermobbing-Attacken geworden sind. Der Anteil der Täter wird etwas geringer auf 14 Prozent geschätzt. In fast 30 Prozent der Schulen tritt mindestens einmal in der Woche eine Form von Cybermobbing auf. Nur sieben Prozent der befragten Pädagogen haben noch nie von Cybermobbing an ihrer Schule gehört. Allerdings gibt auch knapp ein Drittel der befragten Lehrer an, über Cybermobbing an ihren Schulen nicht Bescheid zu wissen.

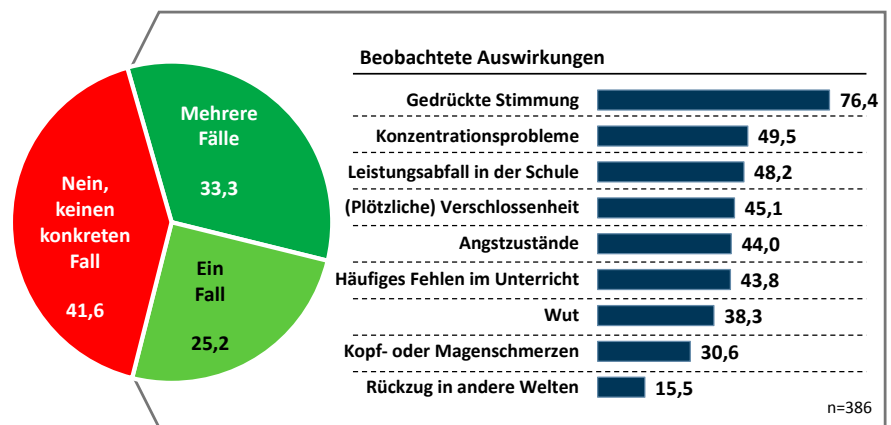


Abb. 5: Erlebte Fälle von Cybermobbing/-stalking und beobachtete Symptome

Fast 60 Prozent der Befragten wurden bereits persönlich mit mindestens einem Fall von Cybermobbing an ihrer Schule konfrontiert, ein Drittel sogar mit mehreren Fällen. Entsprechend den bisher aufgezeigten Befunden hält auch die Hälfte der befragten Lehrer das Thema Cybermobbing an der eigenen Schule für ein virulentes Problem, das durchaus gravierende Auswirkungen auf die Schüler hat.

75 Aufklärung und Prävention an Schulen

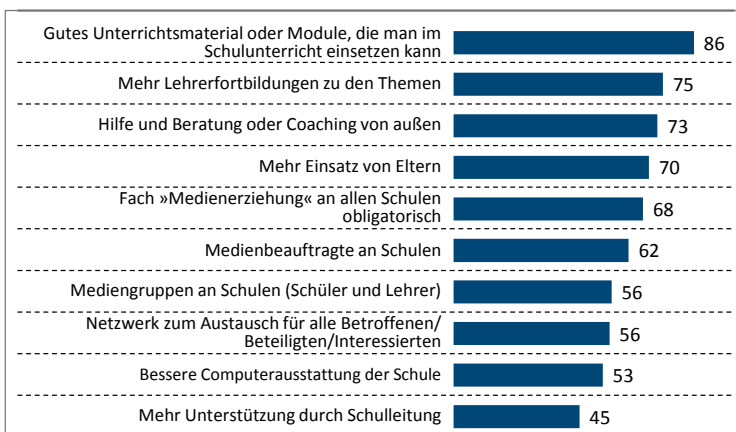
Nur in einer Minderheit der Schulen sind feste institutionelle Strukturen zum Thema Gewalt und speziell zu Cybermobbing zu finden. Am häufigsten gibt es Projektgruppen von Lehrern und Schülern, die Jugendlichen dabei helfen sollen, mit Konflikten gewaltfrei umgehen zu können. Aber nur in gut jeder zehnten Schule gibt es spezifische Unterstützungsteams für Opfer von Cybergewalt oder ausgebildete Schülerscouts, die andere Schüler über Gefahren von z. B. Cybermobbing aufklären. Gerade hier besteht Handlungsbedarf: Vor allem in die Präventions- und Aufklärungsarbeit sollten Jugendliche selbst viel

stärker eingebunden werden (»peer-to-peer-education«). Ein erster Schritt hin zu einer wirkungsvollen Prävention liegt in der Information und Aufklärung (»Primärprävention«) der zentral beteiligten Akteure. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass viele Schulen keine Primärprävention betreiben.

Präventionsmaßnahmen an der Schule	Ja, regelmäßig	Geplant	Nein
Wir haben ein Mediatoren- oder Streitschlichtungs-Programm für Schüler	68	12	21
Bei uns wird das Thema konfliktfreie Problemlösung im Unterricht bzw. in Workshops behandelt	63	16	22
Wir bieten den Schülern gezielt Workshops zu Risiken und Gefahren, aber auch Nutzen des Internets an	43	23	34
Wir bieten unseren Schülern Anti-Gewalt-Trainings an	40	20	39
Bei uns lernen Schüler Strategien, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie mitbekommen, dass andere Opfer von Cybermobbing geworden sind	33	25	43
Wir bieten unseren Schülern gezielt Workshops zum Thema Cybermobbing an	16	19	65
Wir haben eine Projektgruppe von Lehrern und Schülern, die Jugendlichen helfen, mit ihren Konflikten gewaltfrei umzugehen	48	17	35
Wir haben an unserer Schule ein spezielles Unterstützungsteam für Opfer von Cybermobbing	13	15	72
An unserer Schule bilden wir Schülerscouts aus, die andere Schüler über Gefahren im Internet wie z.B. Cybermobbing aufklären	10	14	76

Angaben in %

Abb. 6: Präventionsmaßnahmen an Schulen



Angaben in %

Abb. 7: Gewünschte Unterstützungsangebote Medienkompetenz

- 85** **Einschätzung der allgemeinen Gewaltentwicklung/Mobbing-Situation in der deutschen Gesellschaft**
 85 Prozent der Lehrer sind der Meinung, dass sich die Gewalt unter Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren verändert hat. Insgesamt sind über 80 Prozent der befragten Pädagogen der Meinung, dass das Internet die Bereitschaft der Jugendlichen fördere, »böse und gemein gegenüber anderen« zu sein. Darüber hinaus sind fast drei Viertel der Ansicht, dass der Umgangston zwischen den Jugendlichen härter und gewaltbereiter geworden sei. Und über die Hälfte findet es zutreffend, dass auch Mädchen häufiger zuschlagen würden. Aufgrund der steigenden Gewaltbereitschaft und der zunehmenden Digitalisierung befürchtet zudem ein Großteil der Lehrer (81 Prozent), dass zukünftig mehr Probleme auf sie als Pädagogen zukommen werden, wobei ihre Aufgaben komplexer und schwieriger würden (73 Prozent) und sich ihre berufliche Belastung dadurch erhöht (66 Prozent).
- 90**

Die Schüler-Studie

Die Studie differenziert anhand der Fragensauswertung bei Schülern drei »Cybertypen«:

- »Cyber-Fixierte« (12 Prozent) zeigen eine hohe emotionale Identifikation mit der Online-Community, verbringen viel Zeit im Internet, verfügen über mehrere Profile in mehreren Netzwerken, fühlen sich meist in Sozialen Netzwerken im Internet wohler als im »Real Life« und weisen dementsprechend eine deutlich höhere Freundeszahl im Internet auf als die anderen Cybertypen.
- »Cyber-Mitläufer« (19 Prozent) sind ebenfalls stark im Internet und dort auch in Sozialen Netzwerken aktiv, haben aber im Vergleich zu den Cyber-Fixierten eine deutlich geringere Identifikation zur Online-Community und nutzen die Online-Plattformen in erster Line für funktionale Zwecke wie z. B. zur Kommunikation oder zur Verabredung mit realen Freunden.
- »Cyber-Distanzierte« (69 Prozent) weisen den geringsten Internetkonsum auf, sind in deutlich weniger Netzwerken aktiv und haben einen deutlich kleineren Freundeskreis in den Online-Netzwerken.

Fälle von (Cyber-)Mobbing

16,6 Prozent der befragten Schüler waren nach eigenen Angaben schon einmal Opfer einer Cybermobbing-Attacke. An Gymnasien liegen die wenigsten Fälle von Cybermobbing vor (10 Prozent), an Hauptschulen die meisten (26 Prozent). Mädchen sind etwas häufiger das Ziel von Cybermobbing als Jungen. Das kritischste Alter für Cybermobbing liegt zwischen 12 und 15 Jahren.

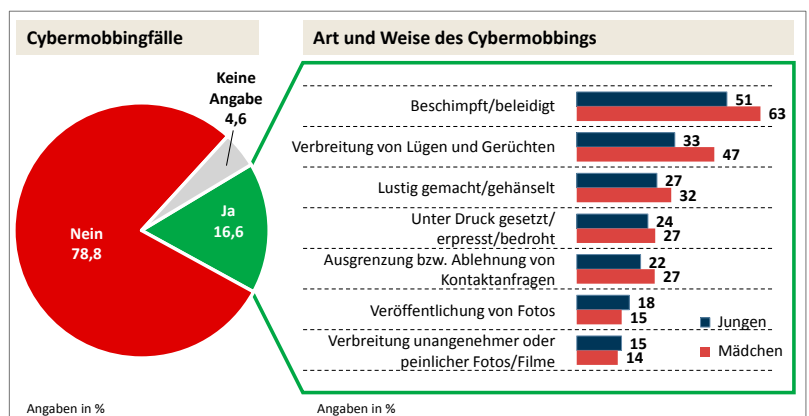
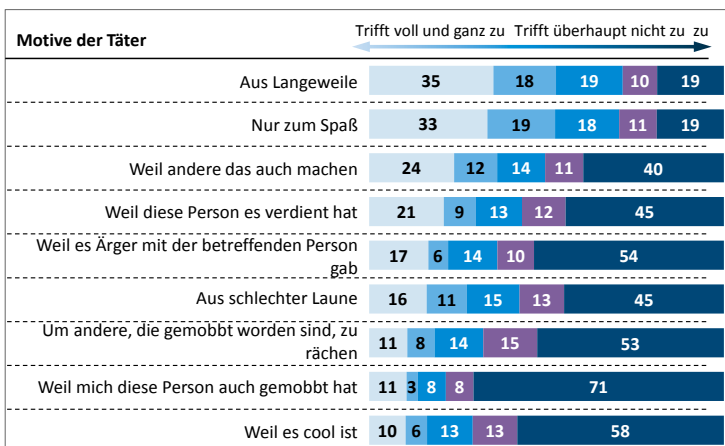


Abb. 8: Erlebte Fälle von Cybermobbing

Betroffen von Cybermobbing ist vor allem der Typus des »Cyber-Fixierten«, bei ihm wurden 40 Prozent der Vorkommnisse gemessen. Das könnte darauf hindeuten, dass eine zu starke Identifikation mit dem Cyberlife, aufgrund einer Tendenz zur psychischen Abhängigkeit, die Gefahren von Cybermobbing verstärkt. Soziale Medien sind dabei der zentrale Tatort, hier werden 80 Prozent der Fälle verübt. Als Medium spielen inzwischen Handys und Smartphones eine zunehmende Rolle. Zudem sind Chatrooms – je nach Art des Mobbings – bei 43 bis 50 Prozent der Vorfälle die genutzte Plattform.

Anzahl und Motive der Täter

Der größte Teil der Mobber stammt aus dem sozialen Umfeld der Schule (44 Prozent) und weniger aus reinen Online-Netzwerken (11 Prozent). Der Anteil der selbst eingestandenen Täterschaft (19,1 Prozent) ist überraschenderweise höher als der der Opfer (16,6 Prozent). Dies kann bedeuten, dass die tatsächlichen Opferzahlen noch weitaus höher liegen. Dabei gehen Täter- und Opferstatus bisweilen fließend ineinander über: Mehr als ein Drittel der Täter war selbst schon einmal Opfer einer Cybermobbing-Attacke, was darauf hindeutet, dass Opfer offensichtlich in negativer Hinsicht »Lerneffekte« erzielen und mit den gleichen Methoden »zurückschlagen«.



Angaben in %

Abb. 9: Motive der Täter

Reaktionen auf Cybermobbing-Vorfälle

Ein Drittel der Jungen und etwa die Hälfte der Mädchen sucht gemeinsam mit Freunden eine Lösung oder bespricht den Vorfall mit den Eltern. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass zwei Drittel der Jungen und die Hälfte der Mädchen mit dem Problem allein bleiben. Nur 22 Prozent der Betroffenen melden die

- 45 Mobbing-Attacke den betreffenden Netzprovidern, und rund 16 Prozent der Jungen und Mädchen haben schon einmal versucht, ihr Mobbing-Problem mithilfe von Alkohol, Essen oder Tabletten zu verarbeiten. Bei allen befragten Aspekten schlagen sich die psychischen und physischen Folgen der Attacken bei Mädchen deutlich stärker nieder als bei Jungen.

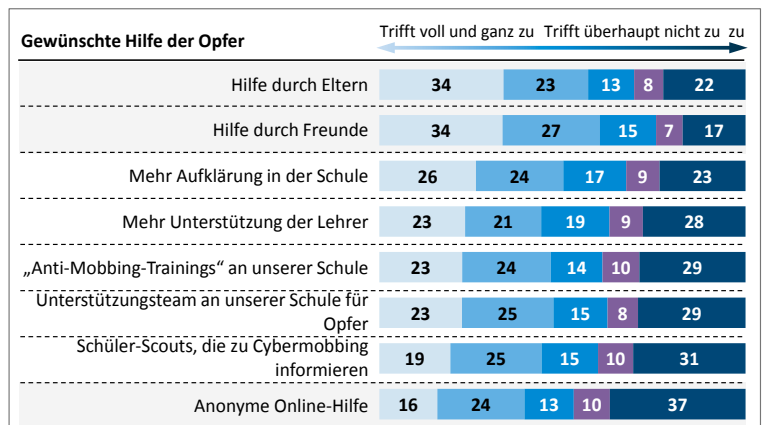
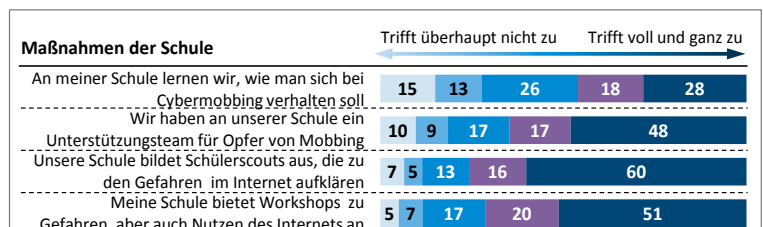
50 Gewünschte Unterstützung

Abschließend wurden die Schüler danach gefragt, welche Aktivitäten zur Prävention und Aufklärung an der eigenen Schule stattfinden und welche weiteren Maßnahmen sie sich wünschten.

- 55

Es zeigt sich, dass bereits zahlreiche Schulen die Gefahren und Risiken des Internets erkannt und entsprechende Aktivitäten initiiert haben. Auf der anderen Seite heißt das aber auch, dass mindestens ein Viertel der Schulen keine präventiven Aktivitäten vorzuweisen hat. Die Hälfte der Mobbing-Opfer wünscht sich mehr Unterstützung durch die Schulen.

- 60



Angaben in %

Abb. 10: Maßnahmen der Schule und weitere Wünsche zur Unterstützung

Bündnis gegen Cybermobbing: »Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr«, <http://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/index.php?id=125> (von der Redaktion gekürzte und für Unterrichtszwecke bearbeitete Fassung)



Aufgaben

1. Das Textverständnis klären und die Ergebnisse der Studie interpretieren

Untersuchen Sie in Gruppenarbeit einen Abschnitt der Cybermobbing-Studie (Eltern, Lehrer, Schüler).

- a. Schreiben Sie eine Nachricht (ca. 1.000 Zeichen), die über die wichtigsten Ergebnisse der Befragung informiert.
- b. Formulieren Sie ein Fazit der Teilstudie, und erschließen Sie aus den Befunden, wo Sie Ansatzpunkte für Präventions-, Informations- oder Hilfsmaßnahmen sehen. Vergleichen Sie hierbei insbesondere den Ist-Zustand mit den gewünschten Maßnahmen.
- c. Präsentieren Sie Ihre Arbeitsergebnisse im Plenum. Untersuchen Sie anschließend, wo Sie Gemeinsamkeiten oder Widersprüche bei der Wahrnehmung von Cybermobbing durch Eltern, Lehrer und Schüler sehen.
- d. Vergleichen Sie die Auswertung des Fragebogens auf Seite 3 mit den Ergebnissen der Cybermobbing-Studie.

2. Auswirkungen der Nutzung digitaler Medien einschätzen

- a. Inwieweit ist das Internet die ideale Plattform für Mobbing-Täter? Erläutern Sie in einzelnen Punkten, auf welche Weise virtuelle Räume Mobbing in stärkerem Maße begünstigen als das reale Leben.
- b. Fassen Sie zusammen, wie die befragten Lehrkräfte die Entwicklung von Gewalt und Mobbing in der Gesellschaft einschätzen und welche Folgen sie bei Jugendlichen beobachten, die sich viel im virtuellen Raum bewegen. Erörtern Sie, ob diese Sicht in Ihren Augen zutreffend ist.

3. Präventionsmaßnahmen recherchieren und Handlungsbedarf ermitteln

- a. Tragen Sie zusammen, welche Informations-, Präventions- und Hilfsmaßnahmen im Bereich Cybermobbing an Ihrer Schule bestehen. Befragen Sie hierzu ggf. zuständige Projektleiter.
- b. Vergleichen Sie das Angebot an Ihrer Schule mit den Aktivitäten und Maßnahmen an den Schulen nach Angaben der Studie, und bewerten Sie das Engagement Ihrer Schule im Vergleich.
- c. Erstellen Sie auf Grundlage der Ergebnisse aus a. und b. gemeinsam eine Wunschliste für Präventions- und Hilfsmaßnahmen für Ihre Schule. Beziehen Sie sich dabei auf die ermittelten Zielgruppenwünsche der Studie.

4. Projekt: Ideen zur Cybermobbing-Prävention konzipieren und umsetzen

- a. Entwickeln Sie in Gruppenarbeit eine Maßnahme gegen Cybermobbing, die sich konkret an den Bedürfnissen Ihrer Schule ausrichtet (siehe Aufgabe 3 c.) Decken Sie unterschiedliche Aspekte mit den einzelnen Gruppenthemen ab wie Prävention (Information, Medienkompetenz, Sensibilisierung, Selbstreflexion, Ratgeber, Verhaltensregelwerk, Hilfe von außen etc.) oder Intervention (Opferhilfe, Meldestelle, Sanktionen, Mediation, rechtliche Aspekte etc.). Beschreiben Sie Lernziele und Umsetzung Ihres Projektes. Erläutern Sie ebenfalls, inwiefern Sie hierbei auf die Befunde der Studie und Ihre bisherigen Arbeitsergebnisse eingehen.
- b. Präsentieren Sie Ihre Gruppenkonzepte, und wählen Sie eine oder mehrere geeignete Maßnahmen aus, die Sie an Ihrer Schule initiieren.

Arbeitsblatt 2

»Tränen sieht man nicht«

Was können Eltern und Lehrer gegen Cybermobbing tun? Ein Gespräch mit der Sozialpsychologin Catarina Katzer über hilflose Lehrer und wirkungsvolle Prävention.

DIE ZEIT: Frau Katzer, Sie forschen zum Thema Cybermobbing und bieten an Schulen Mobbing-Präventionskurse an, um die Schüler für dieses Thema zu sensibilisieren. In einem Fallbeispiel von anhaltendem, intensivem Mobbing hat ein Mädchen die verletzenden Nachrichten dokumentiert, der Schuldirektion gemeldet und dann die Polizei eingeschaltet, um den Mobbing-Kreislauf zu unterbrechen. Hat die Schülerin richtig reagiert?

Catarina Katzer: Absolut. Es ist gut, schnell und konsequent einzuschreiten – und auch sehr mutig. Letztendlich kann es, je länger es geht, immer nur noch schlimmer werden. Es ist auch für die Täter wichtig, schnell Konsequenzen zu spüren und zur Verantwortung gezogen zu werden.

ZEIT: Der Gang zur Polizei war nicht übertrieben?

Katzer: Cybermobbing ist kein Kavaliersdelikt. Wir müssen in diesen Fällen auch Härte zeigen, das kann durch eine Anzeige geschehen – oder auch dadurch, dass ein Polizist in die Klasse kommt und mit den Schülern das Gespräch sucht. Jemanden von außen dazubitten kann die Ernsthaftigkeit des Themas unterstreichen. Gleichzeitig fällt es den Schülern oft leichter, mit einem Fremden über bestimmte Vorfälle zu sprechen.

ZEIT: Wird Cybermobbing an den Schulen ernst genug genommen?

Katzer: Die meisten Schulen wissen, dass dieses Thema Teil der Lebenswelt der Schüler ist. Oft geschieht diese Auseinandersetzung jedoch nur sehr punktuell – und nicht nachhaltig genug. Es gibt dann mal einen Projekttag oder eine Motto-Woche. Aber es fehlen Strukturen, die eine dauerhafte Auseinandersetzung garantieren und die gleichzeitig eine grundlegende Einstellung der Schule signalisieren: Wir tolerieren ein solches Verhalten nicht. Leider reagieren viele Schulen erst, wenn ein Mobbing-Fall vorliegt – das ist aber viel zu spät.

ZEIT: Fürchten die Schulen um ihren Ruf?

Katzer: Oft herrscht bei den Schulen die Hoffnung, dass die Geschichte wieder im Sande verläuft. Manchmal passiert das ja auch, aber für die Opfer ist gerade das sehr schlimm. Letztendlich ist es auch in der Außenwirkung viel besser, wenn die Schulen schon ein Mobbing-Konzept haben. Das kommt bei den Eltern auch gut an.

ZEIT: Wie könnte eine sinnvolle, nachhaltige Präventionsarbeit aussehen?

Katzer: Es ist wichtig, dass diese Arbeit nicht an den Schülern vorbei geschieht, sondern dass sie mit einbezogen werden. Sonst haben die Jugendlichen schnell das Gefühl, dass die Erwachsenen ihnen etwas aufstülpen, was nicht viel mit ihrer Welt zu tun hat. Man muss unbedingt die Jugendlichen mit ins Boot holen. Zum Beispiel dadurch, dass man Schüler ausbildet, die dann an ihren Schulen Mitschüler oder auch
40 Eltern beim Umgang mit dem Internet oder den Sozialen Medien beraten.

ZEIT: Einer der Täter in dem Fall sagte später, hätte das Opfer vor mir gestanden, hätte ich aufgehört. Fehlt es den Jugendlichen an der Fähigkeit, ihr Verhalten im Netz richtig einschätzen zu können?

45 **Katzer:** Tränen sieht man im Netz nicht. Oft haben die Täter kein Gefühl dafür, was sie mit ihrem Verhalten anrichten können – und dass man auch mit SMS oder Facebook-Nachrichten in die Privatsphäre eines anderen Menschen eindringt. Es fehlt an der Fähigkeit, die Eigendynamik und Wirkung im Netz richtig einzuschätzen. Diese wird – auch im Unterschied zum klassischen Mobbing – häufig unterschätzt. Selbst manche Täter werden von dieser Dynamik in der virtuellen Welt überrollt.

50 **ZEIT:** Lässt sich Cybermobbing überhaupt vom klassischen Mobbing trennen?

Katzer: Studien belegen, dass Mobbing im Netz oft mit dem Mobbing auf dem Schulhof einhergeht – dass aber letztendlich nicht immer eindeutig belegbar ist, wo das Mobbing begonnen hat. Es gibt auch Fälle,
55 bei denen alles im Netz gestartet ist – es gibt natürlich auch den umgekehrten Weg. Mobbing an sich ist natürlich kein neues Phänomen, aber durch das Internet bekommt es noch mal eine ganz neue Dimension.

ZEIT: Inwiefern?

60 **Katzer:** Die Endlosigkeit: die Schwierigkeit, die Spuren im Internet ganz zu beseitigen. Außerdem fehlt ein Schutzraum: Früher konnte das Opfer wenigstens nach Hause gehen und war dort vor den Angriffen der Mobber geschützt. Selbst diesen Rückzugsort gibt es nicht mehr. Auch die Verbreitung ist eine andere: Früher wusste man, mehr oder weniger genau, wer gemobbt hat – oder wer über einen bestimmten Sachverhalt Bescheid wusste. Auch das ist beim Cybermobbing unüberschaubar geworden. Der Bäcker von
65 nebenan, die Nachbarn, die Freundinnen der Mutter – letztendlich könnte jeder Bescheid wissen.

ZEIT: Was können Eltern tun?

Katzer: Es klingt banal, aber: im Vorfeld mit ihren Kindern über dieses Thema sprechen. Und: mit anderen
70 Eltern regelmäßig Kontakt halten, um sich auszutauschen. Auch darüber, wie die neuen Medien genutzt werden, welche Grenzen sie stecken. Letztendlich ist natürlich Vertrauen wichtig. Das Kind muss den Eltern erzählen, dass es gemobbt wird. Zuzugeben, dass man Opfer ist, das macht kein Jugendlicher gerne.

Linda Tutmann, DIE ZEIT Nr. 47/2013, <http://www.zeit.de/2013/47/catarina-katzer-cyber-mobbing>
Das Interview bezieht sich auf folgendes Fallbeispiel: Linda Tutmann, »Vernetzt und verletzt«, DIE ZEIT Nr. 47/2013, <http://www.zeit.de/2013/47/phaenomen-cybermobbing>

Aufgaben

1. Das Textverständnis klären und die Thesen mit Studienergebnissen abgleichen

- a. Fassen Sie zusammen, welche Maßnahmen die Sozialpsychologin Dr. Catarina Katzer zur Cybermobbing-Prävention und -Intervention empfiehlt.
- b. Setzen Sie diese Forderungen mit den Ergebnissen aus der Cybermobbing-Studie (Arbeitsblatt 1) in Beziehung, und beurteilen Sie, inwiefern sich die Einschätzung der Psychologin mit den Umfrageergebnissen deckt.

2. Handlungsmuster im Mobbing-Prozess anhand eines Fallbeispiels analysieren

Untersuchen Sie einen Fall von Cybermobbing. Dies kann ein konkreter, abgeschlossener Vorgang in Ihrem eigenen Umfeld sein oder auch eine möglichst ausführliche Mediendokumentation. Falls Ihr persönliches Umfeld betroffen ist, wahren Sie die Anonymität, oder arbeiten Sie mit Einverständnis des/der Beteiligten.

- a. Skizzieren Sie eine Chronologie des Mobbing-Prozesses: Wie hat das Mobbing begonnen, und wie endete es? Welche Stationen von Eskalation bzw. Deeskalation gab es?
- b. Beschreiben Sie Mittel und Formen des Mobbings (Art der Verletzungen, genutzte Medien, Aktionen und Methoden der Täter und Mitläufer).
- c. Listen Sie die Personen bzw. Institutionen, die das Opfer tatsächlich unterstützt haben (Eltern, Lehrer, Freunde, Provider, Polizei etc.). Bewerten Sie anschließend, ob das Opfer seine Möglichkeiten ausgeschöpft hat und ob die Angebote hilfreich und ausreichend waren.
- d. Erörtern Sie im Plenum die Fallbeispiele, und überprüfen Sie, welche Lösungsstrategien sich als besonders wirksam erwiesen haben, das Mobbing zu beenden.

3. Die Gesetzeslage bzw. Strafverfolgung im Fall von Cybermobbing erörtern

- a. Recherchieren Sie die Rechtslage zu Cybermobbing und die juristischen Folgen für Mobbing-Täter. Tragen Sie anschließend zusammen, welche Tipps die Polizei für Mobbing-Opfer bereithält.
- b. Ist es richtig, in einem Cybermobbing-Fall die Polizei einzuschalten? Und wenn ja: unter welchen Bedingungen? Erörtern Sie Vor- und Nachteile dieser Vorgehensweise.

4. Videospots analysieren und bewerten

Betrachten Sie Videos zur Aufklärung und Prävention von Cybermobbing, und werten Sie diese aus: Wurde die Botschaft in Ihren Augen glaubwürdig und überzeugend umgesetzt? Fühlen Sie sich als Zielgruppe angesprochen? Welche Stärken oder Schwächen zeigt der Spot?

- a. Childnet International: Let's Fight It Together
<http://digizen.org/resources/cyberbullying/films/uk/lfit-film.aspx>
- b. Klicksafe: EU-Spot »Stop Cyber-Mobbing«
<http://www.klicksafe.de/ueber-klicksafe/downloads/weitere-spots/eu-spot-cyber-mobbing/>
- c. Schülerfilm: »Warum mobben wir?«
<https://www.youtube.com/watch?v=bDnRVjd-BbY>



Internetseiten zum Thema:

Cybermobbing: Was kann die Schule tun?

ZEIT ONLINE: YouTube: »Eltern kapieren das nicht«

<http://www.zeit.de/2015/06/youtube-community-fans-cybermobbing-eltern>

ZEIT ONLINE: Lauras Entblößung

<http://www.zeit.de/2014/26/cybermobbing-pubertaet-erotikvideo>

ZEIT ONLINE: Vernetzt und verletzt

<http://www.zeit.de/2013/47/phaenomen-cybermobbing>

ZEIT ONLINE: Anschluss verschlafen

<http://www.zeit.de/2014/47/schule-computer-unterricht-neue-medien>

Bündnis gegen Cybermobbing: Studie »Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr«

<http://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/index.php?id=125>

planet wissen: Cybermobbing – Schikanen im Netz

http://www.planet-wissen.de/natur_technik/computer_und_roboter/social_media/cybermobbing.jsp

Polizei-Beratung: Cybermobbing: Neue Form der Gewalt

<http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/gefahren-im-internet/cybermobbing.html>



Das kostenlose ZEIT-Angebot für Schulen

Die aktualisierten Unterrichtsmaterialien »Medienkunde« und »Abitur, und was dann?« können Sie kostenfrei bestellen. Lesen Sie auch drei Wochen lang kostenlos DIE ZEIT im Klassensatz! Alle Informationen unter **www.zeit.de/schulangebote**.

IMPRESSUM

Projektleitung: Wiebke Prigge, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG
Projektsassistentz: Marlen Handayani, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG
Didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt